

Mit Büchern umgehen statt Bücher zu umgehen

Für eine Didaktik der Buchkultur¹

Thomas Kronschläger

1. Kassandrarufe, Krisendiagnosen und Buchdystopien

Um das Buch wird sich gesorgt. Die Kassandrarufe um das gedruckte Medienerzeugnis Buch sind nicht zu überhören, sei das im Feuilleton, in warnenden Büchern oder auch in wissenschaftlichen Publikationen als der oft meistbeachtete Teil der großen Mediennutzungsstudien.² Häufig wird dies als Medienkonkurrenzphänomen perspektiviert: Die Digitalisierung rücke dem Buch zu Leibe. Die gesellschaftliche Werthaltung drückt sich auch in wissenschaftlichen Zugriffen auf das Thema aus: Die Anzahl an gedruckten Büchern – und explizit nicht jene an E-Books – ist Erhebungsmethode zu dem Konstrukt ‚Kulturelles und soziales Kapital‘.³ Ein dystopisches Bild des buchlosen und damit auch gleich ruchlosen Menschen wird oft entworfen: Denn der Verlust oder der drohende Untergang einer Buchkultur wird häufig mit dem Verlust des Menschseins, dem Ende der Zivilisation, gleichgesetzt.⁴ Das Buch als Gegenstand umgibt ein Nimbus der Bedeutung. Und diese Bedeutung liegt nicht an seiner Beschaffenheit, denn wie das gedruckte Buch gestaltet ist, war dabei lange zweitrangig, auf Englisch ‚immaterial‘. Das rechtsöffnende gedruckte Flachmedium scheint also einen Wert an sich zu haben, der in seiner bloßen Materialität begründet ist. Und in der Tat ist es auffällig, dass auch in Buchapokalypsen oder Buchdystopien die Materialität im Zentrum steht. Denkbar wäre schließlich auch der umgekehrte Weg, nämlich, dass sehr viel Propaganda gedruckt wird, aber

1 Ich danke Naemi Sander für wertvolle Hinweise und den kreativen Austausch zum Thema dieses Beitrags.

2 Vgl. für einen Überblick über den Diskussionsstand Benesch, Klaus: *Mythos Lesen. Buchkultur und Medienwissenschaften im Informationszeitalter*. Bielefeld: transcript Verlag 2021.

3 Vgl. Fragebogen Forschungsdatenzentrum Bildung fdz.: https://www.fdz-bildung.de/skala.php?erhebung_id=317&skala_id=11103, (22.02.2026).

4 Carr, Nicholas: Is Google Making Us Stupid? In: *The Atlantic* (Jul. 2008). <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2008/07/is-google-making-us-stupid/306868/> (24.02.2026).

Propaganda wird in Dystopien seit 1984 meist audiovisuell vermittelt. Stattdessen finden wir angegriffene Buchmaterialität:

In Ray Bradburys klassisch gewordenem *Fahrenheit 451*⁵ ist die Materialität bereits im Titel enthalten. Denn 451 Grad Fahrenheit, also 232,78 Grad Celsius, ist die Zündtemperatur von Papier. Bücher sind in dieser literarischen Welt verboten und die Feuerwehr ist dafür zuständig, Bücher zu verbrennen. Was bei dem 1953 erschienenen Roman noch Anklänge an die Bücherverbrennung 1933 hatte, die der Autor angab, als Jugendlischer mitbekommen zu haben,⁶ ist bei einer moderneren Buchdystopie bereits dem turbokapitalistischen Zeitgeist des 21. Jahrhunderts angepasst: Wladimir Sorokin entwirft in seinem postapokalyptischen Roman *Manaraga. Tagebuch eines Meisterkochs*⁷ eine Welt, in der keine Bücher mehr gedruckt werden, der Großteil der Bücher dem Altpapier zugeführt wurde und nur rund 10 Prozent der als wertvoll geltenden Büchern streng bewacht in Museen zu finden sind. Nach der kapitalistischen Logik der Raritäten hat sich ein Geschäftsmodell entwickelt, besondere Speisen, so zum Beispiel auch das Fleisch von vom Aussterben bedrohter Tierarten, auf wertvollen Ausgaben kanonischer Literatur zu grillen, was den Fokus auf die Materialität der Bücher lenkt: „Wenn du ein Buch wirklich liebst, wird es dir alle Wärme spenden, die in ihm wohnt. [...] Und es wird mir nie und nimmer einfallen, ein gutes Steak über einem zweitrangigen Autor – sagen wir: Gorki – zu grillen.“⁸ Diese als ‚Lesungen‘ bezeichneten illegalen Events werden von privaten Köchen für betuchte Kundschaft im privaten Rahmen ausgeführt. Informationen über die Handlung, Autors, Entstehungszeit und Rezeption sowie generell das ganze verfügbare Wissen der Menschheit sind über bionische Implantate, Flöhe genannt, zugänglich:

Die ganze Klassik kennen wir in- und auswendig, mein gescheiter Floh und ich: die Romanhandlung ebenso wie die Biografie des Verfassers, in allen Details – bis hin zum Datum, an dem das Scheit [so bezeichnen die Köche die Bücher, TK] auf den Markt gekommen ist. Ein Koch muss das wissen, selbst wenn er Analphabet ist, was unter uns leider immer häufiger vorkommt. Obwohl: Um ein Buch ordentlich zu lesen, muss der Koch es nicht unbedingt gelesen haben.⁹

5 Vgl. Bradbury, Ray: *Fahrenheit 451*. Stuttgart: Reclam 1991.

6 Vgl. Bradbury 2010 in einem Interview mit US National Endowment for the Arts ab Minute 08:50: „Well, we should learn from history about the destruction of books. When I was 15 years old, Hitler burned books in the streets of Berlin. And it terrified me, because I was a librarian and he was touching my life. All those great plays, all that great poetry, all those wonderful essays, all those great philosophers.“ https://www.youtube.com/watch?v=Pqp38_uS-eg (22.02.2026).

7 Vgl. Sorokin, Wladimir: *Manaraga. Tagebuch eines Meisterkochs*. Aus dem Russischen von Andreas Tretner. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2018.

8 Ebd. S. 8.

9 Ebd.

Erzählt aus der Perspektive des gefragten Kochs Géza, der sich auf russische Literatur spezialisiert hat, klingen die Beschreibungen der Buchmaterialität überaus sinnlich:

Nein, wie das riecht! ... Der Geruch der *Steppe* hat sich mir ins Gehirn gefressen. Ein Mix aus vielen Zutaten [...] gerissene[m] Rotholz, Pfeifentabak, Werg, Kerosin, Lakritze, Wachs und – weiß der Schinder wieso – gedörrte[m] Haifisch + den üblichen Apfelgeruch (Folge des Zellulosezerfalls [...]) [...] Alte Bücher riechen verschieden. [...] Deutsche Märchenbücher riechen stets nach Vanille, Jules-Vernes-Romane nach Moschus. Kafka riecht nach Eichenbrett und Blei. Dickens nach Rost und Hühnerdreck. Die Nietzsche-Erstaussgabe sondert den Geruch von Esselfell ab. Die *120 Tage von Sodom* riechen nach Seetang und Terpentinöl. Die *Venus im Pelz* duftet nach Roggenbrot. Was die russische Literatur angeht, die ich als Grillkohle verwende – ihr Geruch ist, bei aller Verschiedenheit, durchweg angenehm. Die früheste Turgenjew-Gesamtausgabe riecht nach eingelegtem Obst. Der Gesamtelte Dostojewski nach Teer, Tolstoi wiederum nach Apfelpastillen, mit Bären-galle versetzt.¹⁰

Dass die Bücher des Systemkritikers Sorokin in Russland verbrannt werden, mag Sorokin neben anderen Bezügen inspiriert haben.¹¹ In seinem Roman wendet er sich jedenfalls der Materialität zu und nimmt den Brennwert von Büchern ins Auge.

Bei dieser auch kulturgeschichtlich¹² so hohen Bedeutung der Materialität von Büchern ist es verwunderlich, dass diese im Literaturunterricht bislang bei näherer Betrachtung so kurz kommt. Daher werde ich hier zunächst einige Bezüge zur Gegenwartskultur der Buchmaterialität aufzeigen, bevor ich auf den literaturdidaktischen Diskurs zu Materialität eingehe. Nach einigen praxisorientierten Überlegungen zum didaktischen Potenzial eines ‚handfesten‘ Umgangs mit Büchern im Literaturunterricht schließt die Vorstellung eines populären Beispiels eines Buchs, das im doppelten Sinne ‚fertiggemacht‘ wird, den Beitrag ab.

2. Anzeichen einer sich verändernden Buchkultur

Einem Verlust von Buchkultur die Rede zu führen, könnte sich als undifferenziert herausstellen: Gepaart mit dem Trend, Bücher in ihrer Materialität digital auszu-

10 Ebd. S. 30f.

11 Vgl. den Bericht bei DLF Kultur: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/vladimir-sorokin-m-anaraga-kulinarische-buecherverbrennung-100.html> (18.2.2026).

12 Zu denken ist an die Bedeutung der Bücherverbrennungen des NS-Regimes, die symbolisch besonders aufgeladen sind. Vgl. z.B. die Zusammenstellung von Kästners Texten zu den Bücherverbrennungen. Kästner, Erich: *Über das Verbrennen von Büchern*. Hamburg: Atrium Verlag 2013.

stellen¹³ ist ein steigendes Interesse an der ästhetischen Gestaltung von Büchern zu verzeichnen.¹⁴ Die derzeit viel gescholtenen New Romance/Dark Romance-Romane, die in großer Zahl erscheinen und auch gekauft werden, weisen mehr Augenmerk auf Buchgestaltung und Präsentabilität der Bücher auf als dies bisher bei massenhaft verkaufter Belletristik und auch kanonischen Texten der Fall war.¹⁵

Besonders dem Material von Büchern verpflichtet ist die Book Art. Hierbei handelt es sich um aufwendige Falt- und Schneidetechniken, die sich dem Seitenmaterial widmen und auch gänzlich neue Gegenstände aus Büchern herstellen, wie bspw. Buch-Messerblöcke. Der 2010 erschienene Bildband *BOOKART – Iconic Sculptures and Installations*¹⁶ versammelt künstlerische Arbeiten mit Büchern als Ausgangsmaterial. Aber auch auf etsy und pinterest findet sich eine Vielzahl an Gegenständen und Kunstwerken, die aus Büchern hergestellt werden. Selbst in der außerliterarischen Welt nimmt der Hang zur Materialität des gebundenen Buches nicht ab: In Zeiten, in denen Journaling, also das kunstvolle Tagebuchschreiben als Methode für Self Help und Mental-Health bzw. Mindfulnessaktivitäten, an vielen Stellen herausgekehrt wird, lässt sich von einer neuen (Tage-)Buchkultur sprechen. Mit dem proklamierten Sinken der Quantität scheint also ein Steigen der ästhetischen Qualität einherzugehen, was eher auf eine veränderte, denn auf eine sterbende Buchkultur hinweist. Und auch ein undifferenziertes Kritisieren der Digitalisierung greift zu kurz, da es die gesteigerten Möglichkeiten für Autors, Verlage und Lesers zu wenig würdigt. Okke Schlüter macht eher einen Prozess der Medienkonvergenz aus,¹⁷ in dem sich der ‚Content‘ vom Medium Buch löse und sich Buchinhalte „frei über die Grenzen von Medien und Oberflächen hinwegbewegen“¹⁸ könnten.

13 Vgl. den Beitrag von Matthias Leichtfried in diesem Band.

14 Wie bspw. Schalansky, Judith: *Verzeichnis einiger Verluste*. Berlin: Suhrkamp 2018.

15 Hier denke ich bspw. an Rowohlts Rotationsromane, in deren Konzept der Verlag damals formulierte: „RORORO resultiert aus der Einsicht, daß es in Zeiten der Beschränkung nicht mehr auf das >Wie<, sondern auf das >Was< ankommt.“ (zit. nach Janzin, Marion u. Joachim Güntner (Hgg._innen): *Das Buch vom Buch. 5000 Jahre Buchgeschichte*. 2. verb. Aufl. Hannover: Schlüter 1997, S. 417). Der Rowohlt Verlag ließ Romane auf Rotationsmaschinen drucken, um die Papierknappheit der Nachkriegszeit zu umgehen.

16 Vgl. Sloman, Paul (Hg.): *Book Art. Iconic sculptures and installations made from books*. Berlin: gestalten 2011.

17 Vgl. Schlüter, Okke: *Das Buch im Kontext der Medienkonvergenz*. (= BRAMANN Basics – buch & medien 5). Frankfurt a. M.: Bramann Verlag 2020, o.S., Kapitel 2.2.

18 Ebd. unpaginierte S. 38.

3. Buchkultur im Deutschunterricht und in der Fachdidaktik

Dass Literaturunterricht nicht gleich Bücherunterricht sein soll, ist in Zeiten des intermedialen Literaturunterrichts naheliegend und wird schon lange argumentiert.¹⁹ Doch eigentlich ist der Deutschunterricht bislang eher ein Textunterricht denn ein Bücherunterricht. Textausschnitte werden kopiert oder digital zur Verfügung gestellt, gerade lyrische Texte finden häufig nur auf Arbeitsblättern statt. Und auch wenn die Vorteile von Reclam-Bänden mannigfaltig sind und sie billigen und leichtgewichtigen Zugang zu auch schwerer Literatur verschaffen können, so sind sie doch zum gelben Fanal eines Literaturunterrichts geworden, in dem ausschließlich tote *weiße* Autoren gelesen werden.²⁰ Ob die Lust zur Literatur im Sinne von Lust am Text dadurch steigt, mag an anderer Stelle diskutiert werden. Die Lust zum Buch wird dadurch schwerlich steigen, werden die in Österreich sogar als ‚Hefte‘ bezeichneten Bände doch oft gar nicht als Bücher wahrgenommen, sondern sind als einfachstes und auch unmittelbarstes Textüberlieferungsmedium bekannt.

Der Umgang mit Büchern wird im Literaturunterricht nicht explizit gelehrt, es ist keine Kompetenz in keinem mir bekannten Rahmenlehrplan. Einzig der Begriff der Lesetechniken, zu denen das Anstreichen von Textstellen gehört, kann dafür noch im weitesten Sinne anschlussfähig sein, Buchkunde, Buchgebrauch und Buchpflege sind aber im Literaturunterricht wohl oft nicht eindeutig Thema. Im Sprachunterricht sind Wörterbücher²¹ die großen Ausnahmen, nicht jedoch die Arbeitsbücher im Bereich der Grammatikdidaktik.²² Doch immerhin das Nachschlagen will gelernt sein. Wenn es um Bücher mit literarischen Texten geht, ist eher davon auszugehen, dass Lernende im Literaturunterricht mit Verboten konfrontiert werden: In das Schulbuch darf nicht hineingeschrieben werden, es dürfen keine permanenten Spuren gemacht werden. Wahrscheinlich finden sich eher buchkonservatorische denn wirklich bibliophile Umgangsweisen mit dem Buch in der Schule. Welcher Umgang wirklich bibliophil sei, darüber wird seit Jahrhunderten gestritten:

19 Vgl. z.B. schon in den 1960er Jahren bei Hamisch, Siegfried: Der Film und die staatsbürgerliche Erziehung unserer Jugend. Über die Rolle des künstlerischen Films bei der Formung der jungen Persönlichkeit. In: *Deutschunterricht* 1 (1968), S. 59–61.

20 Vgl. Die Bemühungen des Reclam-Verlags, bspw. mit „Reclams Klassikerinnen. Damals – Heute – Morgen“ die Menge an Texten von nichtmännlichen, nichtweißen Autorys im Programm zu vermehren, ist lobenswert, führt aber natürlich nicht zu einer Umkanonisierung <https://www.reclam.de/verlag/verlagsgeschichte>. Es gilt das Mission Statement von Reclam „Wir machen Klassiker“ natürlich weiterhin <https://www.reclam.de/verlag/ueber-reclam> (19.2.2026).

21 Vgl. den Beitrag von Martin Neef in diesem Band.

22 Wie Mario Voß zeigt, wird der Umgang damit aber auch nicht explizit gelernt, sondern implizit erwartet (vgl. ders. in diesem Band).

Karl Wolfskehl's Begriff ‚Erhaltungsfetischismus‘ scheint auch beinahe ein Jahrhundert nach seiner Prägung noch gut dieses Ideologem der Bewahrung von Büchern um jeden Preis zu bezeichnen.²³ In Österreich, wo die Schulbücher in den Besitz der Schöls übergelien, wird immer wieder zu Jahresanfang betont, wie wertvoll das ist. In Deutschland, wo Schulbücher in den meisten Bundesländern mehrere Jahre ausdauern müssen, hat dies auch pragmatische Gründe. In Romane hineinzuschreiben ist weiterhin verpönt und das Entfernen von Seiten wie in der berühmten ersten Literaturstunde in N.H. Kleinbaums *Dead Poets Society*,²⁴ in der der Literaturlehrer seine Schüler dazu auffordert, das erste Kapitel aus dem Schulbuch herauszureißen, würde auch in Zeiten der Digitalisierung im Kollegium für Schnappatmung sorgen.²⁵

Im deutschdidaktischen Fachdiskurs ist wenig zur Buchmaterialität, mehr aber zu Materialität an sich zu finden. Marion Bönninghausen stellt 2015 Materialität und Ereignis als Dispositive des Ästhetischen im Deutschunterricht vor:

Materialität und Ereignis treffen sich in dem phänomenologischen Konzept von ästhetischer Erfahrung, indem Fühlen und Denken sowie der materielle Körper des Kunstwerks und des Rezipienten als Bestandteile ästhetischer Erfahrung gleichermaßen und gleichberechtigt aufeinander bezogen werden. Das Bewusstwerden der materiellen Grundlagen eines Kunstwerks bedeutet das Gewahrwerden seines >Gemachtseins< und ist verbunden mit Distanzierung, meist auch einer Irritation, die die Illusion eines abbildhaften Wirklichkeitsbezugs durchbrochen wird.²⁶

Vorteile für diese Durchbrechung der Illusion ist, so Bönninghausen, ein anderer Zugang zu den Texten, der vielleicht auch weniger Vorwissen erfordert.²⁷ Das bedeutet nicht eine oberflächlichere Auseinandersetzung. Aber, so Bönninghausen weiter,

23 Vgl. Wolfskehl, Karl: Erhaltungsfetischismus. In: ders.: *Bücher Bücher Bücher Bücher: Elemente der Bücherliebeskunst*. Darmstadt: Lambert Schneider 2012, S. 58–64.

24 Vgl. Kleinbaum, Nancy H.: *Der Club der toten Dichter*. Köln: Lübbe ³²2002.

25 Eine kenntnis- und materialreiche Studie zur Geschichte des Buchbewahrums hat Katja Stopka vorgelegt, vgl. Stopka, Katja: Vernutzt, verstellt, entwendet. Vom ungebührlichen Umgang des Lesers mit den Büchern, in: Körte, Mona u. Cornelia Ortlieb (Hgg.innen): *Verbergen Überschreiben Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2007, S. 203–226.

26 Bönninghausen, Marion: Materialität und Ereignis als Dispositive ästhetischer Erfahrung (nicht nur) im Deutschunterricht, in: Hochkirchen, Britta u. Elke Kollar (Hgg.innen): *Zwischen Materialität und Ereignis. Literaturvermittlung in Ausstellungen, Museen und Archiven*. Bielefeld: transcript Verlag 2015, S. 175–188, hier S. 186.

27 Vgl. ebd. S. 187.

[w]enn die Begegnung mit Literatur im Deutschunterricht von den Dispositiven Materialität und Ereignis ausgeht, kann deutlich werden, dass die im Literaturunterricht häufig zu beobachtende alleinige Beschränkung auf Handlungsaspekte und Figurencharakterisierungen in ihrer zeitgeschichtlichen Kontextuierung genau diejenige illusionäre Abbildung von Wirklichkeit als vermeintlich bruchlose Ganzheit beschwört, deren Durchbrechung erst Literarizität ausmacht.²⁸

Bönnighausen exemplifiziert diese Gedanken an der Manifestation von körperlicher Materialität in der Sprache eines Dramentextes und anhand von Raum im Film, wodurch die Gemachtheit des Films als Kunstform zutage tritt. Noch näher, vielleicht aber auch zu nahe liegt die Auseinandersetzung mit dem Medium, das den Dramentext vermittelt, dem Buch, auf das die oben zitierten Erkenntnisse zu den Potenzialen des Dispositivs Materialität genauso anwendbar sind. Vielleicht ist dies der Fall, weil der automatisierte Prozess, von einem Gegenstand, der meist im aufgeklappten Zustand nicht mehr als 600 Quadratzentimeter hat und einigen kleinen Schriftzeichen auf einer Seite in eine literarische Welt transportiert zu werden, nur selten bewusst reflektiert wird.

Das gedruckte Buch ist nicht alternativlos für den Literaturunterricht. Immersive Formate wie Computerspiele und andere Darreichungsformen wie bspw. Hörbücher erfreuen sich auch im Deutschunterricht zunehmender Beliebtheit. Allerdings war diese Alternativlosigkeit auch eher eine gelebte denn eine tatsächliche. Denn die Favorisierung der gedruckten Form entwickelte sich erst in der Frühromantik, wie Christine Heibach ausführt.²⁹ Dies hängt auch mit einer Veränderung des Finanzierungsmodells der Kunstform Literatur zusammen:

Für Lessing und Herder sowie für Goethe und Schiller sind die Künste durch ihre sinnliche und mediale Verfasstheit unterschieden, die Poesie allerdings ist noch nicht auf ein Medium festgelegt. Aufgrund der besseren Speicher- und Distributionsmöglichkeiten wurde jedoch das Buch – trotz der Affinitäten aller genannten Autoren zum Theater – zunehmend als Medium für die Dichtung prämiert. Die Frühromantiker entwickelten schließlich eine eindeutige Präferenz zugunsten des geschriebenen Wortes, weil das den höchsten Grad an Abstraktion und damit den meisten Spielraum für Einbildungskraft bot.³⁰

28 Ebd. S. 187.

29 Vgl. Heibach, Christine: Zwischen ‚buchdruck-schwärzlichem Gewande‘ und ‚Allgewalt der sinnlichen Empfindung‘. Literatur als Ereignis, in: Hochkirchen u. Kollar (Hgg.innen) 2015 (Anm. 26), S. 156–173.

30 Ebd. S. 158.

Dazu passt die Literaturauffassung, die auch Kaspar Spinner in seinen elf Aspekten des literarischen Lernens³¹ hat: Maiwald kritisierte bereits 2015, dass Imagination eine übergroße Rolle zukomme.³² Das führt entsprechend auch eher zu Text- denn Buchunterricht. Die dadurch entstehende Innerlichkeit der Textauseinandersetzung will ich auch nicht grundsätzlich kritisieren, ebenso wenig will ich zur Abkehr der damit verbundenen kognitiven, kulturellen und didaktischen Zielsetzungen aufrufen. Ergänzend möchte ich hier vielmehr einen Bereich ins Zentrum rücken, der, solange er unumgänglich schien, nicht gesondert reflektiert und anhand seines Potenzials für den Deutschunterricht perspektiviert wurde. Auch wenn es befremdlich erscheinen mag, das für den Deutschunterricht zentrale Medium neu zu diskutieren, so möchte ich doch argumentieren, dass erst mit dem Aufkommen von konkurrierenden Medien eine wirkliche Diskussion möglich ist. Erst wenn es zumindest theoretisch machbar scheint, das Buch gänzlich aus dem Deutschunterricht zu verbannen, können wir sein Potenzial wirklich neu bewerten, was in einer Vielzahl von deutschdidaktischen Publikationen zu dem Themenbereich Digitalität bereits geschieht.³³

Philippe Wampfler bespricht aufbauend auf Felix Stalders *Kultur der Digitalität* in einem grundsätzlichen Beitrag den Zusammenhang zwischen Mediendidaktik und Literaturdidaktik und arbeitet für den Literaturunterricht ein vorherrschendes Paradigma, einen Denkraum der Buchkultur heraus.³⁴ Dafür fordert Wampfler ein Paradigma der Digitalität für den Deutschunterricht und argumentiert das so ausführlich wie nachvollziehbar. Dabei verweist er auf den Wechsel des Leitmediums von Rundfunk zur Digitalität und identifiziert ein Paradigma der Buchkultur im Literaturunterricht:

Deutschdidaktische Denkmuster und Argumentationen beziehen sich entweder auf Buchkultur oder auf die Kultur der Digitalität. Viele implizite und explizite Voraussetzungen der Deutschdidaktik sind an eine bestimmte Konfiguration in der Entwicklung der Medien gebunden. Das Paradigma „Buchkultur“ setzt etwa

31 Spinner, Kaspar: Literarisches Lernen. In: *Praxis Deutsch* 200 (2006), S. 6–16.

32 Maiwald, Klaus: Literarisches Lernen als didaktischer Integrationsbegriff. Spinners „Elf Aspekte“ als Struktur und Denkraum für weiterführende Modellierung(en). In: *Leseräume* 2 (2015), S. 85–95, hier S. 87.

33 Eine Auswahl an Titeln: Krammer, Stefan, Matthias Leichtfried u. Markus Pissarek (Hgg.): *Deutschunterricht im Zeichen der Digitalisierung*. (= *ide extra* Band 23). Wien u. Innsbruck: Studienverlag 2021.; einige Beiträge finden sich bspw. in der prominenten Festschrift für Cornelia Rosebrock, die bereits 1995 einen Sammelband mit dem Titel *Lesen im Medienzeitalter* herausgab; für den Unterricht perspektivierte jüngst *Der Deutschunterricht* 5 (2025) das Thema Digitale Erzählformen für den Literaturunterricht.

34 Vgl. Wampfler, Philippe: Medienbildung in den Mittelpunkt stellen – Deutschdidaktik und die Herausforderung der Digitalität. In: *Didaktik Deutsch* 54 (2023), <https://doi.org/10.21248/dideu.661>, S. 55–62, hier S. 57.

voraus, dass die Rezeption und Produktion von Texten den Kern des Deutschunterrichts ausmachen.³⁵

Wampflers hier formulierte Auffassung einer Buchkultur, von der er sich explizit abwendet, ist bei näherer Betrachtung doch noch materialfern gedacht: Es handelt sich bei diesem Paradigma – wie ich argumentieren würde – um ein Textunterrichts- und nicht um ein Buchunterrichtsparadigma. Obwohl das Buch so lange Leitmedium war, in dem sich die Gegenstände, also die Texte fanden, handelt es sich nicht automatisch um eine Buchkultur, vor allem, weil das Material nur wenig in den Blick genommen wurde.

Dies möchte ich im Folgenden nun tun, indem ich Wampflers Denkraum einen Gedanken von Johannes Odendahl zur Seite stelle. 2021 führt dieser den Begriff der „Kultur der Analogität“³⁶ in die deutschdidaktische Diskussion ein. Ebenfalls ausgehend von aktuellen Digitalisierungsforderungen, die an den Deutschunterricht vonseiten der Bildungspolitik und der Fachdidaktik gestellt werden, zieht er eine Analogie zum Sportunterricht: Eigentlich sei eigenständige körperliche Bewegung seit der Erfindung moderner Fortbewegungsmittel im 19. Jahrhundert nicht mehr nötig und gerade deshalb habe sich mit der Industrialisierung erst Sport in breiten Gesellschaftsschichten etabliert. Dennoch würde dem Sportunterricht niemand Fortschrittsfeindlichkeit unterstellen. Mit dem Festhalten an einer Buchkultur (wenngleich das aus meiner Sicht strittig ist), so könnten wir fortsetzen, wird der Deutschunterricht mit entsprechenden Vorwürfen konfrontiert.

Denken wir diese Kultur der Analogität, die Odendahl ebenfalls entlang von Felix Stalders Merkmalen der Digitalität ausführlich durchdekliniert, weiter, so wäre ein Teil dieser Kultur der Analogität eben auch der bewusste und reflektierte Umgang mit analogen Medien. Odendahl stellt anhand der drei von Stalder verwendeten Kategorien der Digitalität ‚Algorithmizität‘, ‚Gemeinschaftlichkeit‘ und ‚Referenzialität‘ drei korrespondierende Gegenkonzepte vor, i. S. ‚Spontaneität‘, ‚Eigensinn‘ und ‚Expressivität‘, die auf einen materialitätsorientierten Literaturunterricht zumindest mit ein wenig Übersetzung anwendbar sind.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass bislang eine grundsätzliche deutschdidaktische Auseinandersetzung mit den Potenzialen eines buchorientierten Literaturunterrichts noch aussteht. Was die wirklich literaturdidaktischen Anforderungen an das Medium des gedruckten Buches sind und welche eher unbewussten Potenziale, die dem Medium bislang zugeschrieben wurden, es dabei zu hinterfragen gilt, muss meines Erachtens unter dieser Perspektive neu diskutiert

35 Ebd.

36 Vgl. Odendahl, Johannes: Kultur der Analogität. Für eine sprachlich-mentale Bewegungserziehung in einer digitalisierten Gesellschaft, in: Krammer, Leichtfried u. Pissarek (Hgg.) 2021 (Anm. 33), S. 219–233.

werden. Wenn es als wünschenswert erachtet wird, dass Schül/ys gedruckte *Bücher* lesen, dann ist es eine logische Konsequenz, dass auch die Materialität als Teil des Literaturunterrichts eine größere Rolle als bislang spielen müsste, um das Medium Buch in seiner Medialität zugänglich zu machen.

4. Ansätze zu einer Didaktik der Buchkultur

Eine materialitätsorientierte Ergänzung kann neue Ebenen eröffnen, die bislang eher nur in Ansätzen Teil des Deutschunterrichts war, was auf Bönnighausens Begriff der Materialität und Odendahls Begriffen der Kultur der Analogität aufbauen lässt. Das Besprechen von Buchumschlägen und das Wecken von Erwartungen wird gerne zum Einstieg genutzt, Analysen von Buchgestaltung haben aber mehr literaturdidaktisches Potenzial als bloße Textöffner.

Für jene, die sich mit der Vermittlung auseinandersetzen, ist natürlich zunächst Wissen nötig. Doch die Begrifflichkeiten und Verfahren bei der Gestaltung von Büchern über Verlags- und Druckprozesse sind bislang nur selten Gegenstand des Lehramtsstudiums. Ein guter Anlaufpunkt dafür sind die Bibliotheken, auch zu empfehlen ist das überaus informative großformatige *Buch vom Buch*.³⁷ Einen noch vergnüglicheren Einstieg in die Thematik bietet Eugen Roths *Der Schrift und Druckkunst Ehr und Macht von Eugen Roth in Reime bracht*.³⁸ Nicht nur ist dieses sehr schön gestaltete Buch ein gutes Beispiel dafür, wie die Materialität und Inhalt miteinander ins Spiel kommen, sondern Eugen Roth nimmt seine Les/ys mit auf eine Entdeckungsreise, die er selbst gemacht hat.

Schon Sokrates, der kluge Greis,
Hat nur gewußt, daß er nichts weiß.
So gings auch mir, was Sprache, Schrift
Und schließlich Druckerei betrifft.
Abhilfe schleunigst drum zu schaffen,
Sucht' ich mir Wissen zu erraffen.
Doch schoß ich weit, ach, übers Ziel:
Auf einmal wußt ich viel zu viel!
[...]
Lest, euch erbarmend solcher Not,
Trotzdem den neuen Eugen Roth.³⁹

37 Vgl. Janzin u. Güntner (Hgg._innen) 1997 (Anm. 15).

38 Roth, Eugen: *Der Schrift und Druckkunst Ehr und Macht von Eugen Roth in Reime bracht*. München: Hanser Verlag 1960.

39 Ebd. S. 5.

So findet sich nicht nur die Geschichte des Buches als Gegenstand, sondern auch Fachwissen über Schrifttypen, -grade, Buchbindung, Verlagswesen durchgehend verdichtet, was es zwar nicht leicht nachzuschlagen, aber umso vergnüglicher zu lesen macht. Inhaltlich aktualisiert ist die durchaus auch gestalterisch kreativ gemachte *Die Wunderkammer des Lesens*, die empirische Erkenntnisse mit bibliophilen Texten und Bücherspielen verbindet.⁴⁰

Wenn Schülys im Handlungs- und Produktionsorientierten Unterricht ein Buch gestalten, dann wird das Spiel mit dem Erscheinungsbild möglich, also in der Literaturproduktion. Zwar werden Lesetechniken wie Hervorhebungen gelehrt, aber das findet eher bei Sachtexten Anwendung. Basale Techniken wie das Wiederfinden bereits gelesener Stellen anhand der Position auf der Seite und der Position im Buch, Aufschlagen, Wiederaufschlagen etc. sind Lesetechniken, die bislang noch nicht auf der Liste stehen. Auch das Markieren von Seiten durch Umknicken (der Begriff Eselsohren drückt bereits eine verpörende Haltung aus) kann helfen, Stellen im Buch schnell und ohne Material zu fixieren.

Für die Grundschule haben Ada Sasse und Renate Valtin in einem Band der Zeitschrift *Deutsch differenziert* bereits 2011 Ansätze für eine Didaktik der Buchkultur vorgelegt, die spielerisch die Aufmerksamkeit auf die Gestaltung von Büchern lenken und dazu beitragen, das Buch als Kulturgut zu begreifen.⁴¹ Jan Standke schlägt in seinem Beitrag in diesem Band vier Dimensionen der Wahrnehmung der Materialität von Literatur vor:⁴² die haptische Erfahrung von Format, Gewicht und Papier, die visuelle Gestaltung von Umschlag, Typographie, Satzspiegel und Bildanteilen, die olfaktorische Dimension, die bereits in der Passage aus Sorokins *Manaraga* anklang, und die zeitlichen Spuren der Lektüre, also die von früheren Lesys hinterlassenen Spuren in Büchern. Diese Dimensionen möchte ich im Folgenden mit methodischen Vorschlägen ein wenig konkretisieren:

Die Haptik kann Anlass dazu geben, Lesehaltungen auszuprobieren: Ein großformatiges oder besonders schweres Buch erfordert erfahrungsgemäß eine andere Leseumgebung als Kleinformate. Solche Leseumgebungen für verschiedene Bücher zu kreieren und diese in einem Gallery Walk vorzustellen greift Schülys bekannten Formate der Buchinszenierung aus Social Media auf und nimmt dabei aber die besonderen Bedingungen unterschiedlicher Buchmaterialität in den Blick. Unterschiedliche Papiersorten befühlen zu lassen und danach zu fragen, welche Sorte sich für bspw. welche Art von Roman oder für welches Gedicht eignet, kann auch die Aufmerksamkeit auf die Materialität mit bestehenden Leseerfahrungen verbin-

40 Böhme, Thomas (Hg.): *Die Wunderkammer des Lesens*. Berlin: Verlag Das kulturelle Gedächtnis 2023.

41 Vgl. *Deutsch differenziert* 4 (2011).

42 Vgl. Standke in diesem Band, Kapitel 4.

den.⁴³ Auch das Erstellen eigener Lesezeichenmethoden und das Ausprobieren unterschiedlicher Lesetechniken kann im Unterricht gerade an Pflichtlektüre geübt werden.

Denkbar ist auch das gemeinsame Sezieren eines Buches: Wie ist das Buch aufgebaut? Wie funktioniert eine Heftung im Unterschied zu einer Klebebindung? Aus wie vielen Heften besteht die gebundene Ausgabe? Wie sind diese miteinander verbunden? Wie unterscheidet sich das Vorsatzpapier vom Einband und von dem Buchblock? All das können Fragen sein, die mit Skalpell und Mikroskop beantwortbar sind. Natürlich bietet sich ein Buchbinde-Workshop ebenfalls an, ist aber, bei den rar gewordenen Buchbindereien, sicherlich schwerer zu realisieren als einen stockfleckigen Band aus der Bücherzelle (oder anderen Versionen des öffentlichen Büchertauschs wie bspw. einem offenen Bücherschrank) gemeinsam zu sezieren.

Gerade anhand alter Funde lässt sich vieles untersuchen (was die haptische Dimension mit der zeitlichen verbindet): Nachkriegspapier, das aufgrund der hohen Säurewerte stark vergilbt,⁴⁴ Stockflecken, Fraßspuren der nun auch in Mitteleuropa fest angekommenen Papierfischchen, aber auch Bücherläuse, Bücherwanzen, Bücherskorpione sowie Pilze und Bakterien, die auf menschliche Nutzung verweisen und die als lebende Anteile von als unbelebt angesehenen Objekten auch Teil von Buchkultur sind.⁴⁵ Dafür bietet sich ein Zugang im Austausch mit naturwissenschaftlichen Fächern an, aber auch menschliche Gebrauchsspuren wie Exlibris-Stempel, Notizen, Lesezeichen etc. können Anlass für kreative Aufgaben bieten. Denkbar wäre es, Schülys die Geschichte eines gefundenen Buches rekonstruieren bzw. nacherfinden zu lassen.

Die olfaktorische Dimension lässt sich in zweierlei Richtungen denken: Einerseits wäre es denkbar, analog zu Sorokins Beschreibung Duftbeschreibungen zu erstellen, andererseits lässt sich auch Geruchsdesign betreiben: Wonach müsste Herrndorfs *Tschick*⁴⁶ riechen? Wonach Fleur Sandjons *Die Sonne, so strahlend und Schwarz*⁴⁷? Und wonach Kim de L'Horizons *Blutbuch*⁴⁸?

Für die optische Dimension bietet sich nicht nur ein Gang durch die Buchhandlung an: Der New Yorker Buchgestalter Chip Kidd, der unter anderem Michael Crichtons *Jurassic Park* gestaltete, hat mehrere TED-talks veröffentlicht, in denen

43 Für diese Idee danke ich Jan Standke.

44 Vgl. Gantert, Klaus: *Bibliothekarisches Grundwissen*. 9. Aufl. Berlin u. Boston: De Gruyter 2016, S. 281.

45 Vgl. Flocco, Cecilia G. u. Jörg Overmann: Mikrobielles Leben im Buch. In: Karayyllis, Nicole C., Jörg Overmann u. Johannes Ulrich Schneider (Hgg.innen): *Die kontaminierte Bibliothek. Mikroben in der Buchkultur*. Leipzig: In Kommission beim Leipziger Universitätsverlag 2021, S. 77–93.

46 Herrndorf, Wolfgang: *tschick*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag⁶⁹ 2018.

47 Sandjon, Fleur: *Die Sonne, so strahlend und Schwarz*. Stuttgart: Thienemann 2022.

48 de l'Horizon, Kim: *Blutbuch*. Köln: DuMont Buchverlag⁴ 2022.

er den Prozess der Buchgestaltung als assoziativen und kreativen Prozess beschreibt.⁴⁹ Gestaltungsvorschläge für Texte aller Art, also bspw. auch lyrische Texte, mit den vielfältigen Mitteln der Buchgestaltung zu erstellen, kann ein kreativer Ansatz sein, der genaues Lesen mit dem Ausdruck eines eigenen Verstehensansatzes kombiniert und gleichzeitig auch zu stärkerer Identifikation mit den Texten führt. Für einen Aufbau des Verständnisses der Bedeutung der Gestaltung des Textapparates könnte bspw. Friedrich Achleitners 1973 erstmals veröffentlichter und immer wieder neu aufgelegter *quadratroman*⁵⁰ herangezogen werden, da die „formalen Strukturen und Funktionsweisen, wie Bedeutungen und Räumlichkeiten auf dem Blatt Papier erzeugt werden“⁵¹ hier in einer für alle Altersgruppen sehr zugänglichen Weise sichtbar werden.

Die Aufgaben müssen nicht mit ausschließlich analogen Mitteln erfüllt werden, es bietet sich durchaus an, hier bspw. auch KI-Bildgeneratoren heranzuziehen. Dennoch, so würde ich behaupten, wäre mit diesen Aufgabenstellungen die von Odendahl formulierte Kultur des Analogen mit Spontaneität, Eigensinn und Expressivität ein Bezugspunkt für diese Auseinandersetzungen: Das Zufällige von Bücherfunden, das Materielle des eigenen Buchbesitzes, das Sichzueigenmachen eines Buches (wenn ich den Begriff des Eigensinns ein wenig weiterdenke) und die Expressivität von Ideen, Lesarten und authentischen Emotionen und sinnlichen Erfahrungen (haptisch, visuell, olfaktorisch) nehmen das Buch in seiner analogen Materialität ernst und ermöglichen ästhetische Erfahrungen mit dem Gegenstand.

Schließlich sind noch editionsphilologische Aspekte denkbar: Der Besuch von Literatúrausstellungen und Literaturarchiven ebenso wie die Betrachtung von Faksimiles von Texten, wie bspw. der Umgang mit Digitalisaten von Handschriften, können das analoge Medium in seiner Vielfältigkeit spürbar werden lassen. Zwar sind Bücher, um es mit Walther Benjamin zu sagen,⁵² massenhaft reproduzierte Kunstwerke, aber das eine Buch mit Gebrauchspuren hat das „Hier und Jetzt“⁵³ des einmaligen und nicht reproduzierbaren Kunstwerks. Diesen künstlerischen Aspekt möchte ich im letzten Teil anhand eines besonderen Buchs zeigen.

49 Vgl. z.B. <https://www.youtube.com/watch?v=cCoKxNeLp1E> (23.02.2026).

50 Achleitner, Friedrich: *quadratroman & andere quadrat-sachen*. [1973]. Salzburg und Wien: Residenz Verlag, Nachdruck 1995.

51 Schönthaler, Philipp: Am Nullpunkt der Gattungen. Friedrich Achleitners ‚quadratroman‘. In: *Modern Austrian Literature* 44/1-2 (2011), <https://www.jstor.org/stable/24650089> (27.02.2026), S. 37–55, hier S. 39.

52 Vgl. Benjamin, Walther: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In: ders.: *Medienästhetische Schriften* Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2002 [1936], S. 351–383, hier bes. S. 353.

53 Ebd. S. 354.

5. Keri Smith statt Cassandra

Ein deutliches Gegenprogramm zum buchkonservatorischen oder erhaltungsfetischistischen Umgang mit Büchern bietet das erstmals 2007 im US-amerikanischen Original erschienene interaktive Buch mit dem Titel *Mach dieses Buch fertig. Erschaffen ist zerstören*.⁵⁴

Die kanadische Autorin Keri Smith ist auch Illustratorin und arbeitet seit den frühen 2000er Jahren mit ähnlichen Konzepten der Kreativitätsvermittlung. Im Original lautet der Titel *Wreck this Journal*, was nicht den Wortspielcharakter wie in der deutschen Übersetzung mit zwei Bedeutungen hat und das Erzeugnis eher als ‚Journal‘, also als Tagebuch bezeichnet. *Mach dieses Buch fertig* ist ein broschiertes Taschenbuch mit 224 am Außenrand abgerundeten Seiten, also kein dünnes Heftchen. Erschienen im Münchner Kunstmann Verlag, wurde es schnell zu einem beliebten Geschenk auch für Menschen, die sich nicht als bibliophil bezeichnen würden. Videos zum Umgang mit diesem Buch und wie das fertiggemachte Buch dann aussieht, finden sich zuhauf. Die Influencerin Sarahmaltschwarz hat dazu eine ganze YouTube-Serie erstellt.⁵⁵

Der Titel, der fertigmachen im doppelten Sinne verwendet, verweist darauf, dass es sich um kein ‚fertiges‘ Buch handelt, sondern dass dieses erst in der Auseinandersetzung entsteht. Der Untertitel *Erschaffen ist Zerstören* hebt das kreative Potenzial der Zerstörung hervor.

Auf jeder Seite im Buch gibt es einen Hinweis darauf, was mit dieser Seite passieren soll. Einleitend findet sich eine „Warnung“:

Warnung: Bei der Arbeit an diesem Buch machst du dich möglicherweise schmutzig. Wahrscheinlich bekleckerst du dich mit Farbe oder mit anderen obskuren Substanzen. Du wirst nass werden. Du wirst womöglich zu Handlungen aufgefordert, die dir mehr als fragwürdig erscheinen. Vielleicht trauerst du dem perfekten Zustand nach, in dem sich dieses Buch ursprünglich befand. Es könnte sein, dass du plötzlich überall schöpferische Zerstörung entdeckst. Möglicherweise wird dein Leben dadurch spannender.⁵⁶

Bemerkenswert an dieser ‚Nichttriggerwarnung‘ ist, dass Haltungen und Einstellungen zum Umgang mit Büchern suggeriert werden, die wiederum sehr buchbewahrerisch sind: Das Nachtrauern nach dem ‚perfekten‘, hier also ungelesenen bzw.

54 Smith, Keri: *Mach dieses Buch fertig. Erschaffen ist zerstören*. Übersetzt von Heike Bräutigam u. Julia Stolz. Erweiterte Neuauflage. München: Kunstmann Verlag 2013.

55 *Mach dieses Buch fertig*. Playlist von Sarahmaltschwarz auf Youtube: https://www.youtube.com/playlist?list=PL1TjqPsVArkBlR9_FuY2yo_ztMIET4Rzd (23.02.2026).

56 Smith 2013 (Anm. 54), S. 4.

unbearbeiteten Zustand und die Verwendung des Begriffes ‚fragwürdig‘ weisen auf einen unüblichen Umgang mit Büchern hin.

Zur Einführung finden sich auf der unpaginierten siebten Seite sechs Anleitungssätze:

1. Egal, wohin du gehst: Nimm dieses Buch mit.
2. Befolge die Anleitungen jeder Seite.
3. Die Reihenfolge spielt dabei keine Rolle.
4. Die Anleitungen sind offen für Interpretationen.
5. Experimentiere.
6. Vergiss alles, was du über den Umgang mit Büchern gelernt hast.⁵⁷

Für den Zusammenhang meines Beitrags ist vor allem der letzte Anleitungssatz relevant. Die Absage an eine buchkonservatorische Haltung kann ein guter Einstieg in eine materialitätsorientierte Auseinandersetzung mit dem Medium Buch darstellen.

Der einzige längere Text in diesem Buch findet sich recht weit hinten, und dies auch nur als Leinwand, die bekriztelt werden soll, denn unter der Aufforderung „ALLES VOLLKRITZELN ↓ ↓ ↓ AUCH DIE RÄNDER.“⁵⁸ findet sich die einzige bedruckte Seite in dem Buch. Aus diesem Text geht aber ein wenig zu der Genese dieses Buches hervor und auch eine implizite Adressierung wird sichtbar:

Dies ist kein bedeutendes Stück Literatur. Die Autorin dieses Textes schreibt ihn mit der Absicht, einen Textkorpus zu produzieren, der kaum oder gar keine Bedeutung hat. Es ist eher eine Art Textur, die dem Leser als Projektionsfläche dienen soll. Vielleicht erinnert dich diese Seite an ein Buch, [...] in das du einmal heimlich mit deinen Wachsmalkreiden hinein geschrieben hast. Vielleicht hat dich jemand sogar dafür ausgeschimpft. Es könnte auch dein erstes Schulbuch sein, das du damals mit einem Filzstift verunstaltet hast. Die kleinen Kritzeleien des Vorbesitzers haben dich dazu verleitet – es war nicht deine Schuld. Schulbücher sind dazu gemacht, verunstaltet zu werden, das liegt in ihrer Natur. Man kann dir da keinen Vorwurf machen. Etwas so Langweiliges wie ein Schulbuch verdient sowieso alles, was mit ihm passiert.⁵⁹

Diese vielleicht etwas anbiederische Aussage enthält Kritik an einer Buchkultur, die als buchbewahrend dargestellt wird; die aktive, kindgerechte im Sinne einer freien und potenziell auch buchgefährdenden Auseinandersetzung mit dem Gegenstand

57 Smith 2013 (Anm. 54), S. 7.

58 Smith 2013 (Anm. 54), S. 189.

59 Ebd.

Buch wird als verboten dargestellt. Die lustvolle Annäherung mit Keri Smiths Aufgaben an den Umgang mit gedruckten Büchern kann Inspiration zu einer Reflexion des eigenen gewünschten Verhaltens sein, auch das Nachdenken über das Selbstbild als Lesy lässt sich dadurch konkreter gestalten: Schreibe ich in die Bücher, die ich mag, oder lege ich lieber Seiten hinein? Arbeite ich mit Klebezetteln oder knicke ich Seiten ein, um Stellen später wiederzufinden? Schreibe ich Stellen heraus, notiere ich hinten im Buch oder am Seitenrand direkt? Hier einen eigenen Stil zu finden, ist immer Aufgabe von Lesys, wenngleich das oft nicht explizit als Teil der Lesekompetenzentwicklung perspektiviert wird.

Mach dieses Buch fertig fertigmachen, bedarf viel Zeit und Mühe. Es dauert wesentlich länger und es bedarf wesentlich mehr Beschäftigung, ein Buch mit Lese- und Gebrauchsspuren zu versehen und es sich so anzueignen, als es ungelesen und spurlos ins Regal zu stellen. Es steht zu vermuten, dass beim Durcharbeiten von Keri Smiths *Mach dieses Buch fertig* durch die emotionale Involviertheit eher ein bewusster Umgang entsteht denn ein Aufruf zur anhaltenden Buchzerstörung.

6. Fazit

Bei allen Warnrufen vor dem Untergang der Buchkultur wäre es günstig, weniger von Verfall denn von Veränderung zu sprechen. Bisher aber wird Buchkultur im Sinne vom Umgang mit Büchern oft nicht explizit als Teil des Literaturunterrichts begriffen. Dass Literaturunterricht eher einem Text- denn einem Buchparadigma verpflichtet ist, habe ich hier argumentativ zu zeigen versucht. Ein materialorientierter Zugang zu Büchern kann (Lese-)Motivation erhöhen, Schölyls können anhand einer materialitätsorientierten Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Buch Aufmerksamkeit für das Zusammenspiel zwischen Text und Gestalt gewinnen. Das sichert Wissensbestände, die das kulturelle Gedächtnis seit mehr als einem Jahrtausend maßgeblich prägen. Mit Büchern umgehen zu lernen, sie zu pflegen, einen Band ungefähr seinem Entstehungszeitraum zuordnen zu können, zu wissen, welche Bedingungen aus welchen Gründen für Bücher günstig sind, steigert die bibliophile Selbstwirksamkeit von Schölyls möglicherweise beträchtlich. Gleichzeitig schätze ich das Potenzial für die Steigerung von Lesemotivation, mindestens aber für Buchlust als hoch ein, denn dass das Buch als Medium, wenn wir es nach seinem Potenzial als analoges Medium abklopfen und – ebenfalls ganz materiell ausgedrückt – begreifen, sehr viel Potenzial hat, hoffe ich hier in Ansätzen gezeigt zu haben.